

Neuigkeiten in denselben besprochen werden können, so würden mir die Materialien zu Wochenberichten aus Deutschland fehlen, wenn Sie es nicht veranlassen könnten, daß ich, wenigstens zweimal monatlich, von Düsseldorf, Hamburg, Frankfurt oder anderen Städten her diejenigen Drucksachen (aus Journalen und Büchern) zugeschickt bekomme, die auf Ökonomie und Finanz Bezug haben. Kann ich solche Berichte geben, so kann ich auch daneben alles veröffentlichen, was uns interessiert und unsere Gegner in Raserei versetzt.

Schon aus diesem letzteren Grunde allein würde ich alles aufbieten, Ihr Werk hier anzubringen. Zuerst bot ich es Amyot¹⁾ an, der mir es nach acht Tagen mit dem Bemerken zurückgab, es sei sehr interessant, aber nicht sein Fach. Nun liegt's bei Guillemain, der speziell nationalökonomische Werke verlegt, und bei dem ich nächste Woche Antwort entgegennehmen soll. Lacroix ist allerdings ein Brüsseler Verleger, wohnt auch in Brüssel, steht aber mit hiesigen Verlegern in Verbindung, namentlich mit Michel Levy frères, die ganz enorm viel verlegen. Veranlassen Sie ihn, Ihr Buch, das ihm, wie Sie sagen, von Louis Blanc²⁾ empfohlen worden, hier zu empfehlen. Oder vielmehr warten wir erst das Resultat bei Guillemain ab. Besser wäre freilich, Sie schrieben ein selbständiges Werk, das auf keinen deutschen Spieß³⁾ wie Schulze Bezug nimmt. Das könnte weit besser übersetzt, und leichter untergebracht werden. In keinem Falle wird man Ihren Bastiat-Schulze wörtlich, d. h. ohne große Auslassungen, ins Französische übersetzen können. Doch davon später. Wenn Sie am Rhein sind, werden Sie doch gewiß einen Abstecher hierher machen.

Ihr

Heß.

199.

ROBERT FRIEBEL,⁴⁾ AN LASSALLE. (Original.)

Frankfurt a. M., 24. April 1864.

Sehr geehrter Herr Präsident!

Wenn ich mir erlaube, nochmals auf die Bundesliedangelegenheit zurückzukommen, so geschieht es i. weil mir noch keine Antwort auf

¹⁾ Der Inhaber der von Pierre Amyot gegründeten Verlagsfirma, bei der auch Napoleons III. Werke erschienen, war damals Ferdinand Amyot.

²⁾ In Lassalles Brief vom 19. April hieß es: „Ich will Ihnen in dieser Hinsicht mitteilen, daß Louis Blanc deshalb an M. Lacroix (éditeur des Misérables) geschrieben.“ Vgl. hierzu unten Nr. 206 Blancs Brief an Lassalle.

³⁾ Das Wort war nicht deutlich zu entziffern.

⁴⁾ Für Friebel siehe oben Nr. 193.

die meiner zweistimmigen Komposition beigelegten Bemerkungen geworden, 2. weil mir gesagt wurde, daß Sie — wegen des Prinzips der Einheit — wohl auf Einstudierung nur der vierstimmigen Komposition bestehen würden, 3. weil ich, ersucht, das Lied Ihrer hiesigen Gemeinde zu lehren, dabei Bemerkungen gemacht habe, welche ich um so eher wagen darf, Ihnen mitzuteilen, als ich, nicht zur Gemeinde gehörend, mit diesem Wagnis keine „Insubordination eines Untertanen“ gegen Sie begehe.

Nur muß ich im voraus dringend bitten, nachfolgendes, das ich keineswegs bloß aus eigenem Drange Ihnen schreibe, nicht etwa als nur in meinem Interesse oder aus väterlicher Fürsorge für mein Tonkind geschrieben zu betrachten. Wenn Sie dies annehmen sollten, so wären Sie schon hiermit ersucht, mir die Komposition sofort zurückzusenden, und ich würde selbige dann lieber vernichten, trotzdem nicht allein ich glaube, daß gerade diese (oder eine ähnliche) Komposition in allen Arbeiterkreisen, welche Herweghs Lied singen sollen und wollen, schnellsten und leichtesten Eingang finden würde.

So fest wie Sie überzeugt sind, hauptsächlich in Ihrem genial geschriebenen Buche „Bastiat-Schulze“, die Bourgeoisie und deren Vertreter total geschlagen zu haben, so fest bin auch ich überzeugt, mit meinem einfachen Volksliede die vierstimmige Bourgeoisie¹⁾ welche Sie oktroyieren, zu schlagen, weil meine Musik dem schlichtgeformten Bundesliede und dessen Zwecke sowie den Arbeitermassen, deren Fähigkeiten und Neigungen weit mehr entspricht. Ich sagte: Bourgeoisie¹⁾musik, weil es mich bei Betrachtung dieses zwar schönen, klingenden, aber doch geschraubten, gekünstelten und phrasenhaften Chores bedünken wollte, als ob derselbe von einem echten Bourgeois²⁾komponisten für Schulze-Delitzsch geschrieben sei, der ihn von geschniegelten und gebügelten Kommis in einem mit Arbeiterschweiß gebohten Salon des Herrn Reichenheim²⁾ und Konsorten, die sich bei Champagner, Austern, Schnepfenkot usw. in Samtsesseln wiegen, als Ständchen vorsingen lassen wolle, natürlich mit ganz anderem Texte. Z. B. würde sich gleich auf den ersten, wiederholt vorkommenden Molltonsatz — ein Mollied für die Durmänner! — etwa folgender Text trefflich eignen:

Gnäd'ge Herrn vom Kapital,
Denkt, o denkt an uns auch mal!
O erbarmt euch unsrer Not!
Gebt uns, ach! ein Stückchen Brot! usw.

¹⁾ Hans von Bülow.

²⁾ Leonor Reichenheim, der schlesische Großindustrielle und fortschrittliche Abgeordnete, dessen Weber die Delegation an den König geschickt hatten. Siehe oben die Einführung S. 42 ff.

Daß solch ein Text darauf paßt, davon können Sie sich überzeugen, wenn Sie beim Anhören des Chors sich dieser Textworte erinnern wollen.

Doch Scherz beiseite! Ein Bundeslied fürs Volk, für Arbeiter darf vor allem nicht vierstimmig sein, sondern muß einstimmig gesungen werden können, wie „Schleswig-Holstein“, „Marseillaise“, „Rule Britannia“ usw. Auch dem meinigen habe ich nur eine leichte begleitende Stimme für Tiefersingende beigegeben, die jedoch auch wegbleiben kann. Ein Volkslied darf ferner nicht durchkomponiert sein, am wenigsten eines von zwölf Strophen. Ferner darf es nicht mehrerlei Tonsätze und Tonarten haben; Takt, Rhythmus und Tempo dürfen nicht mehrmals wechseln; schwer zu treffende Melodieintervalle und harmonische Modulationen, Fermaten, rhythmische Rückungen, öfteres Krescen- und Dekrescendieren, Ritardieren und Stringendieren, das Binden einer ungleichen Anzahl von Taktteilen und Taktgliedern, besonders über einen oder mehrere Takte hinaus, wobei das Zählen schwer fällt, ferner das Nacheinander-Einsetzen der Stimmen und ähnliche Kunstmittel müssen vermieden werden, weil sie durchaus nicht ins Volklied gehören und dessen Text und Wirkung beeinträchtigen.

Alles hier Genannte findet sich aber in beregter Komposition, welche nur bei gleichmäßiger und guter Besetzung aller Chorstimmen und gewandter Direktion, nur bei Ruhe und Stillstand, niemals aber beim Marschieren (bei welchem die Leute doch gern ihr Lied singen möchten) genügend ausgeführt werden kann. Oder wollen Sie denn für ihr einfaches Bundeslied nur eine Kunstkomposition, die im Konzert allerdings gut wirken kann? Wollen Sie nicht eine einfache frische Melodie, welche populär werden muß — eine Melodie, die der Arbeiter in der Werkstatt zu den Taktschlägen seines Hammers, zu den Hand- und Fußbewegungen des Nietens und Nähens, des Feilens und Schürfens, des Grabens und Raddrehens- oder Tretens usw. gemütlich und bequem singen, und so leichter und munterer arbeiten kann? Wollen Sie, wenn Sie die großen „Arbeiterbataillone“, deren „dumpfen Massenschritt Sie jetzt schon in der Ferne hören“, kommandieren werden, Ihr Bundeslied bloß beim „Stillgestanden!“ kunstvoll gesungen haben? Wollen Sie nicht lieber, daß diese Bataillone nach einer frischen Marschmelodie des Liedes im Sturmschritt vorgehen und es vom ersten bis zum letzten Manne, auch mit ungeübten Kehlen, Ton auf Schritt und Schritt auf Ton in gewaltigem Unisono herausschmettern? Wollen Sie endlich einen Chor, den diejenigen, in deren Kreisen die Arbeiter für sich Propaganda machen sollen, niemals nachsingen werden; oder nicht lieber eine Melodie, die Ihre Gegenpartei gleich dermaßen im Ohre packen muß, daß sie vielleicht nach nur einmaligem Hören dieselbe nolens volens nachsingt und sich dabei mit der Melodie die Worte, mit den Worten

aber auch unvermerkt den Geist und Sinn des Liedes und damit endlich auch dessen Tendenz oder Zweck aneignet? Glauben Sie meiner oft gemachten Erfahrung: der Mann, der mir mein Lied nachsingt, ist schon halb für meine Tendenz gewonnen. Noch muß ich bemerken, daß der öftere und bedeutende Wechsel der Mitglieder der verschiedenen Gemeinden es schwierig macht, den großen vierstimmigen Chor stets gut besetzt und gut eingeübt zu erhalten.

Nach so vielen Einwürfen dürfen Sie jedoch nicht glauben, daß ich etwa den Chor nicht gern, eifrig und sorgfältig einstudierte; im Gegenteil gebe ich mir seit vier Übungsabenden die größte Mühe mit demselben und habe, nachdem meine Melodie einmal probiert war, sie, trotz ihres eklatanten Erfolges, nicht mehr singen lassen, obgleich ich jeden Abend, nach der Übung des vierstimmigen Chors, dazu aufgefordert werde. Daß einzelne sie jedoch, weil gleich im Gedächtnis behalten, privatim für sich singen, kann ich freilich nicht hindern.

Es sind mir behufs Veröffentlichung meiner Melodie bereits verschiedene Vorschläge gemacht worden — nicht etwa vom Vorstande der hiesigen Gemeinde —, welche ich jedoch so lange unbeachtet lassen werde, bis Sie mich mit einer Antwort beehrt haben, die ich baldmöglichst, wenn es sein kann, umgehend, erbitte. Auch ersuche ich Sie um gefällige Rücksendung dieses Briefes, weil ich nicht wünschen kann, daß derselbe bei einer Haussuchung, wie Sie Ihnen jeden Augenblick wegen Papieren begegnen könnte — wie man sagt — mitkonfisziert wird. Im Hinblick auf die jetzigen Verhältnisse in Preußen verzeihen Sie diese Bitte wohl einem Preußen.

Hochachtungsvoll zeichnet

Friebe!, Gesangdirektor.

Anmerkung des Komponisten.

Aufgefordert, neben der vortrefflichen, für manche Arbeiter aber zu schwierigen und umfangreichen und ohne gute Besetzung aller Stimmen nicht bei jeder Gelegenheit wirkungsvoll ausführbaren vierstimmigen Komposition des Herweghschen Bundesliedes eine kürzere, in beiden Stimmen leichte und besonders beim Marschieren bequem singbare, zweistimmige Komposition zu schaffen, glaubte ich, immer zwei Strophen melodisch zusammenziehen zu sollen, so daß also keine zwölfmalige sondern nur sechsmalige Wiederholung der Melodie nötig sei. Daß es, bei der vielfachen Akzentverschiedenheit auf gleichen Stellen der zwölf Strophen eines nicht durchkomponierten Liedes absolut unmöglich ist, den Tonakzent mit dem Wortakzent überall in gleich guten Ein-

klang zu bringen, also den langen oder schweren Ton immer auf die lange oder schwere Silbe fallen zu lassen, wird jedermann einsehen. Das in dieser Beziehung Mögliche dürfte annähernd geschehen sein; und wenn man beim Durchsingen, vor welchem auch ein Durchlesen im Chor zu empfehlen wäre, möglichst so betont, wie ich es durch Unterstreichen — die unterstrichenen Silben wären also gesperrt zu drucken — angegeben habe, so wird sich noch manches ausgleichen. Freilich hätte der Komponist hinsichtlich der musikalischen Deklamation den Hörern und sich selbst nur beim Durchkomponieren des Liedes ganz genügen können. Der hier seiner kleinen Arbeit gewordene allgemeine Beifall seitens der verehrlichen Gemeindemitglieder läßt es, auf deren Wunsch hin, den Komponisten, in Erwartung freundlicher Nachsicht, wagen, die Komposition auch den anderen resp. Gemeinden des Vereins vorzulegen.

Für den Fall, daß der geehrte Vorstand des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins diese Komposition für den Verein als Eigentum zu erwerben gesonnen wäre, bemerkt der Komponist, daß er kein besonderes bestimmtes Honorar dafür beanspruchen möchte, sondern lieber von den Gemeinden, welche seine Komposition singen würden, einen ganz beliebigen Ehrensold, wie er in ähnlicher Weise im großen deutschen Sängerbunde für die Komponisten der in den einzelnen Vereinen neu aufgeführten Gesängen beantragt ist, annehmen will; zumal er gern wissen möchte, an welchen Orten und in wieviel Gemeinden diese Melodie eingeführt würde. Ob und wie dieser unmaßgebliche Vorschlag ausgeführt werden könnte, darüber würde sich der Komponist, welcher überhaupt in jenem oben bewegten Falle diese Angelegenheit ganz dem besten Ermessen des verehrten Vorstandes anheimgibt, eine geneigte Erwiderung erbitten.¹⁾

200.

AUGUST PERL AN LASSALLE. (Original.)

Hamburg, 4. Mai 1864.

Geehrter Herr Lassalle!

. . . Die Abrechnung habe ich heute an Willms und das Geld an Lewy übersandt. Ihr Vorwurf, den Sie mir machen, ist freilich gerechtfertigt,

¹⁾ An den Rand des Briefes schrieb Bernhard Becker:

Lieber Lassalle!

Wie ich Ihnen gemeldet, wollte der Musiklehrer Friebel eine leichte Melodie zum Bundeslied anfertigen. Ich übersende dieselbe anbei nebst einer Anmerkung des Komponisten, damit Sie darüber verfügen. Ihr B. Becker.